



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Gesamthochschulen in Nordrhein-Westfalen

**Nordrhein-Westfalen / Ministerium für Wissenschaft und
Forschung**

Düsseldorf, 1979

Vorwort zur ersten Auflage

[urn:nbn:de:hbz:466:1-51369](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-51369)

Vorwort zur ersten Auflage

Im Stimmengewirr um die Reform unserer Hochschulen, in Wort und Widerwort der Argumente zu neuen Organisationen und Inhalten, in der Spannung zwischen persönlichen Wünschen und gesellschaftlichen Notwendigkeiten sind im August 1972 in Nordrhein-Westfalen fünf Gesamthochschulen gegründet worden.

Seither ist das Gewirr der Stimmen nicht leiser geworden. Die Argumente sind nicht ausgegangen. Die Konflikte zwischen dem, was wünschbar und notwendig ist und dem, was erreichbar gemacht oder gar erreicht werden konnte, sind noch nicht ausgetragen. Aber Konflikte können Reformen auch voranbringen, und Argumente können neue Möglichkeiten aufzeigen.

In der Vergangenheit war das häufig der Fall. Die Gesamthochschulen erwiesen sich immer dann als Transportmittel für Reformen, wenn alle – auch von unterschiedlichen Positionen her und mit verschiedenen Zielen – so miteinander redeten, daß Personen und Meinungen Wege öffneten, statt sich einander in den Weg zu stellen. Das war nicht immer leicht. Im Stress einer Aufbauphase werden Verständnis und Verständigung gefordert. Täglich sind und bleiben neue Unzulänglichkeiten und Unzumutbarkeiten zu überwinden.

Die Gesamthochschule soll die bestehende Hochschulstruktur mit ihren Mängeln, mit ihren Versäulungen und ihren Abschottungen aufbrechen. Abstufung ohne Abdichtung, Differenzierung ohne Niveleierung, Durchlässigkeit ohne Leistungsrabatt sind die Schlüsselworte. Die Hochschule neuen Typs soll ein zukunftsweisendes System von Forschung und Lehre entwickeln. In der täglichen Arbeit muß ein neues Verhältnis von wissenschaftlicher und beruflicher Ausbildung entstehen. Die Aufgabe scheint kaum lösbar. Ist die Herausforderung zu groß?

Studienreform und Organisationsreform sind unmittelbar voneinander abhängig. Änderungen auf der einen Seite bewirken Fortschritte auf der anderen; durch Stillstand in einem Bereich wird auch der andere blockiert. Davon ist die Gesamthochschulpolitik in Nordrhein-Westfalen ausgegangen. Deshalb konnten wir mit der Gründung von Gesamthochschulen nicht warten, bis die Studienreform realisiert ist.

Die Gesamthochschule ist das Förderband für neue Formen und neue Inhalte in den Studiengängen und Studienabschlüssen. Sie darf

nicht nur die bisher streng voneinander getrennten Hochschuleinrichtungen des tertiären Bildungsbereiches zu einer Einheit zusammenfassen. Sie ist vom Gesetzgeber dazu verpflichtet worden, die bislang voneinander abgeschotteten Bildungswege neu aufeinander abzustimmen, inhaltlich und didaktisch neu zu bestimmen, zu integrieren. Sie addiert nicht bloß Fachhochschule und Pädagogische Hochschule und pflanzt ihnen noch einen universitären Zweig auf.

Die Gesamthochschulen sind die ersten und bisher einzigen Hochschulen in der Bundesrepublik, die die Studienreform nicht nur planen, sondern auch praktizieren. Sie haben sie nicht herbeigeredet, sondern buchstäblich Tag und Nacht herbeigearbeitet. Die Gründungssenate haben den Schritt von der Diskussion zur Wirklichkeit in vielen Fällen getan und neue integrierte Studien- und Prüfungsordnungen verabschiedet.

Mit allen, die an der Ausarbeitung dieser Studiengänge beteiligt waren, bin ich mir darin einig, daß es sich nur um einen Beginn handeln kann. Die Studiengänge müssen von den Hochschulen laufend weiterentwickelt werden. Korrekturen sind möglich, ja notwendig.

Ohne Mut zum Beginn aber, zum Experiment, zum Unfertigen und Provisorischen gibt es keinen Fortschritt.

Die Gesamthochschule, die mehr Chancen verspricht, fordert auch zu mehr Leistung auf. Die Gesamthochschulen waren weder für Lehrende noch für Lernende jemals als Universitäten minderen Ranges gemeint. Daß nicht mehr leistungsorientiert studiert wird, daß Studienergebnisse nicht nachprüfbar bleiben, möchte ich weder aus gesellschaftlichen noch aus ökonomischen Gründen und weder jetzt noch in Zukunft verantworten. Was Leistung ist, welchen Inhalt sie haben soll und zu welchem Zweck sie erbracht wird, muß in der Hochschule diskutiert werden. Aber nicht nur dort: Auch die Gesellschaft hat durch ihre legitimierte Vertreter das Recht und die Pflicht, mit ihren Erwartungen und Vorgaben an dieser Diskussion teilzunehmen. Dabei bleibt es erforderlich, die Kriterien und Mechanismen zu überprüfen, mit denen Leistung nachgewiesen und beurteilt wird.

Die Chance, die die Gesamthochschulen für die Reform des Studiums bieten, kann vertan werden, wenn man Neues nicht bedenken, sondern nur bedenklich finden will. Sie kann zerrinnen, wenn man nicht genau hinsieht und Reform als bloße Anpassung an Laufbahnen mißversteht. Seit der Gründung der Gesamthochschulen ist

begeisterter Tatendrang manches Mal schnell in resignierte Kritik umschlagen. Euphorie und Kleinmut wohnten nahe beieinander. Wer dabei ist, weiß, wie oft die Versuchung der Resignation überwunden werden muß, um die Chance zu wahren.

Die Gesamthochschulen, Hochschulen neuen Typs, sind jetzt nahezu zwei Jahre alt. Das ist zu wenig, um sie an den 160 Jahren der neueren deutschen Universitätsgeschichte zu messen. Aber das ist genug, um sagen zu können: der erste Schritt zur Reform unseres Hochschulsystems ist getan, er verspricht Erfolg, wir werden den eingeschlagenen Weg weitergehen.

Die folgenden Materialien über Aufbau, Entwicklung und Funktion der Gesamthochschulen in Nordrhein-Westfalen zeigen, daß der nüchterne Mut, die Hochschulreform als Herausforderung und Chancen ernst zu nehmen, sich durchzusetzen beginnt.

Düsseldorf, im April 1974

Johannes Rau

(Minister für Wissenschaft und
Forschung des Landes Nord-
rhein-Westfalen)

